

## Stunde des Höchsten

**Gottesdienst vom Sonntag, 22. Oktober 2017**  
**Thema: Außer Thesen nichts gewesen?!**

### **Predigt von Heiko Bräuning**

---

»Prost, zum Wohl!« Er hatte Grund zu feiern: Martin Luther. Ich weiß nicht, ob er es mit Sekt gemacht hat oder doch eher mit einem Glas Bier, das seine Frau Käthe ja selber braute. Auf jeden Fall hat Martin Luther den Beginn der Reformation mit einem Freund zusammen gefeiert. Im Jahre 1527. Und dabei soll er gesagt haben: »Zehn Jahre nachdem die Ablass vernichtet wurden, in Erinnerung daran trinken wir beide.«

1517 schlug er 95 Thesen an das Portal der Schlosskirche von Wittenberg. Das war die Geburtsstunde der Reformation, die weltweit Staat, Kirche und Gesellschaft veränderte.

Das Hauptportal, damals aus Holz, wurde von den Universitätsangehörigen zum Anheften von Informationen genutzt. Martin Luther, Konventuale des Augustinerklosters und Theologieprofessor, soll hier am Vorabend des Patronatstags der Schlosskirche seine 95 Thesen angeschlagen haben, um zur Disputation über den Ablasshandel aufzufordern. Das war der Auslöser der Reformation.

Dass dieser Thesenanschlag tatsächlich stattgefunden hat, belegt ein erst vor kurzem gefundener Eintrag von Luthers Privatsekretär, Georg Rörer, der um 1540 schreibt: »Am Tag vor Allerheiligen (also am 31. Oktober) wurden von Dr. Martin Luther im Jahre des Herrn 1517 Thesen über den Ablass an die Türen der Wittenberger Kirchen angeschlagen.« Angeschlagen, also veröffentlicht hat er sie wohl, nachdem er sie schriftlich bei einigen Bischöfen eingereicht hatte, die sich aber nie bei ihm meldeten. Was genau stand nun da drin?

Ausgehend vom Jesuswort »Tut Buße!« wendet sich Luther zunächst gegen die kirchlich geschürte Angst vor dem Fegefeuer. Ab These 21 bildet der Ablasshandel den Schwerpunkt seiner Ausführungen. Er bezeichnet den Ablass als »gutes Geschäft«, spricht ihm aber jegliche Wir-

kungskraft ab, »auch die geringste läßliche Sünde wegzunehmen«. In These 81 werden »spitzfindige Fragen der Laien« angekündigt, die sich als rhetorische Fragen erweisen, beispielsweise These 86: »Warum baut der Papst, der heute reicher ist als der reichste Crassus, nicht wenigstens die eine Kirche St. Peter lieber von seinem eigenen Geld als dem der armen Gläubigen?« Den Abschluss bildet ein Aufruf an die Christen, »dass sie ihrem Haupt Christus durch Strafen, Tod und Hölle nachzufolgen trachten und dass die lieber darauf trauen, durch viele Trübsale ins Himmelreich einzugehen, als sich in falscher geistlicher Sicherheit zu beruhigen.«

Das war natürlich ein Affront gegen das kirchliche System damals, das vor allem für volle Taschen der Kirchenleitung sorgte: Die eine Hälfte der Einnahmen des Ablasshandels diente dem Bau des Petersdoms in Rom, während sich der Erzbischof Albrecht und die Ablassprediger die andere Hälfte teilten. Der Bischof benötigte die Einkünfte, um seine gegenüber den Fuggern aufgelaufenen Schulden abzutragen.

Die Thesen formulieren eine Kritik an den damals herrschenden Zuständen auf der Grundlage der Bibel. Den Ablasshandel erklärt Luther in den Thesen für Menschenwerk, weil die Bibel keine Grundlage für dieses römisch-katholische Konzept enthält. Zwar lässt Luther zunächst den Ablass für Strafen, die von der Kirche auferlegt wurden, noch gelten; aber seine Kritik richtet sich strikt gegen die falsche Heilssicherheit, die aus einer falschen Handhabung des Ablasses herrührt. Auch der Papst wird von der Kritik nicht ausgenommen: Luther beginnt hier seine öffentliche Kritik an der Institution des Papsttums – ein geistiger Sprengsatz, der dann in den nächsten Jahren und Jahrzehnten seine volle Kraft entfaltete und schließlich zur Spaltung der abendländischen Kirche führte.

Heute prangt in großen Lettern auf dem Kirchturm der Wittenberger Schlosskirche die Textzeile des Reformationsliedes schlechthin, welches Martin Luther gedichtet hat: »Ein feste Burg ist unser Gott.« Wie eine Überschrift, die Schlagzeile über allem Geschehen. Die feste Überzeugung von Martin Luther und den Reformatoren: Sicherheit finden wir für unser Leben nur bei Gott. Alles andere ist unsicher und bringt uns nicht den tiefen innerlichen Frieden, nachdem wir alle suchen. Damals wie heute.

Damals wie heute waren Menschen auf der Suche nach Antworten auf die Fragen ihres Lebens: Wie denkt Gott über mich? Wie kann ich ihn gut und wohlwollend stimmen? Wie kann ich erreichen, dass ich von Gott angesehen werde und er mich liebt? Und was kann ich tun oder was muss ich lassen, dass mein Leben gelingt? Vor allem aber auch die Frage: Wie muss ich von Gott denken? Hat er sich von mir abgewandt? Hat er sich verzogen? Hat er mich alleine gelassen? Hat er mich wie einen Spielball aus der Hand geworfen, und bin ich ein Spielball zwischen Mächten und Gewalten, die mit mir tun und lassen können, was sie wollen? Wie muss ich von Gott denken angesichts der vielen lebensbedrohlichen Situationen, angesichts der vielen heftigen Tief- und Schicksalsschläge? Wie muss ich von ihm denken angesichts der vielen Scherben in meinem Leben, dem Vielen, was nicht gelungen ist? Dem Vielen, was mir Lebensmut, Lebenskraft und Lebenslust raubt?

Luther fand Halt für sich und seine Familie, für sich und sein Leben, für sich und seine Herausforderungen in Psalm 46: »Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wengleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken, wengleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben; Gott hilft ihr früh am Morgen. Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.« (Psalm 46, 2–6.8)

So dürfen wir über Gott denken: »Er ist unsere Zuversicht und Stärke. Eine Hilfe in den großen Nöten! Der Herr ist mit uns, er ist unser Schutz!«

Gott will für uns sein. Dazu müssen wir ihm nichts beweisen. Seine Zuneigung kann man nicht mit Geld kaufen. Seine guten Gedanken sind nicht Belohnung aus heiterem Himmel für unser schweres Leben, in dem wir an allen Ecken und Enden und an allen Fronten zu kämpfen haben. Gottes Zuwendung ist anders als das, zu was man im Mittelalter im Ablasshandel die Menschen gezwungen hat: Gib alles von dir, gib dein Äußerstes, dann kannst du Frieden haben. Nein, der Frieden blieb aus. Die Kirche blieb alles schuldig, was sie versprochen hatte. Es gab nichts. Der Suchende fand nichts. Der Gebende bekam nichts. Der Trostlose blieb trostlos. Der

Hoffnungslose hoffnungslos. Der Kraftlose blieb kraftlos.

Wie anders lautet das, was Luther in Psalm 46 entdeckt hat: Ich geh nicht leer aus, wenn ich Gott vertraue. Ich brauche mich nicht mehr zu fürchten. Ich darf sicher sein, Gott ist für mich. Und er kann die Kriege steuern. Er kann die Bogen zerbrechen. Er kann die Speiße zerschlagen, mit denen man mir nach dem Leben trachtet. Ich darf in meiner Ohnmacht still werden, still sein, still bleiben, denn Gott hat sich meiner angenommen. Er führt meine Sache zu einem guten Ende!

Und so dichtet Luther diesen Psalm in eigene Liedverse: »Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren; es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren. Fragst du, wer der ist, er heißt Jesu Christus, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott, das Feld muss er behalten.«

Es hätte eigentlich keinen Martin Luther gebraucht, es hätte keine Schlosskirche in Wittenberg gebraucht, denn der Psalm 46 ist viel älter als alles reformatorische Geschehen. Es war nicht Luthers Idee. Es war höchstens ein Aufruf, sich an den von ewigen Zeiten gleichen Gott zu erinnern: der uns freundlich zugewandt ist, der uns voller Liebe aushält und hält. Der für immer unsere feste Burg, unser Schutz, unser Heiland sein will.

Darauf könnte man in der Tat auch in diesem Gottesdienst anstoßen. Diesen Gott wollen wir feiern. Zum Wohl: zu unserem Wohl ist Gott für uns, und mit uns und für immer bei uns!

Amen.

**Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!**

Stunde des Höchsten  
Evangelische Bank  
Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10  
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

**Für Spenden aus der Schweiz:**

Die Zieglerschen e.V.  
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR  
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX